

„Wohin, wohin,“ drängte Stomp, sich wild umblickend, „rückwärts können wir nicht!“ Wie zur Antwort lief der Schürfer los, sein lautes „Jojo“ hallte von den Wänden wieder und wild gestikulierend rannte er auf den Tempeleingang zu.

„Jo Jo, bist du verrückt? Du läufst ihnen entgegen!“ brüllte der Tunnelspürer, was den Schürfer in keiner Weise beeindruckte. Direkt vor dem Tempelportal blieb er stehen und winkte auffordernd. Sein hektisches „Jojojojojo“ schallte zu ihnen herüber.

Die drei blickten sich an und Tunnelspürer meinte achselzuckend „Also wenn er eins kann, dann sich in Höhlen zurechtfinden.“

In stummer Übereinkunft, nicht ohne ein gewisses Mißtrauen, folgten sie dem aufgeregten umherspringenden Schürfer, der kaum, daß er sie nachkommen sah, in einer raschen Wendung im Dunklen verschwand.

Mit gezogenen Waffen und angstvoll in die Düsternis starrend, aus der immer noch die schlurfenden Schritte zu hören waren, folgten ihm die Gefährten. Als sie die Schwelle überschritten, hüllte tiefste Finsternis sie ein und erst nach wenigen Sekunden hatten sie sich an das Dämmerlicht im Inneren gewöhnt. Auch hier sorgten die verstreut angebrachten Klumpen für ein grünliches, fahles Licht, und Stomp blieb ob des Anblickes, trotz der gefährlichen Situation erstaunt stehen.

Nach einem kurzen Stück Gang, der, wie Stomp voller Schaudern feststellte, der Schlund des Felssprühers sein mußte, öffnete sich ein gigantischer Raum ihren Blicken. In dem grünen Schimmern konnte er mehrere, große, breite, nach oben führende Treppen sehen und über drei Stockwerke verteilt, erstreckten sich balkonartige Galerien rings um den riesigen Vorraum. Aus vielerlei Tunnelöffnungen wehte ein Sammelsurium von modrigen und fremden Gerüchen herbei, und aus mehreren dieser Ausgänge war das Tappen großer Füße zu hören. Der Boden glänzte wie polierter Marmor und in der Mitte des Raumes befand sich ein zehn mal zehn Meter großes Becken, mit im Zwielflicht schwarz wirkendem Wasser angefüllt, dessen Oberfläche sich leicht wellenartig kräuselte.

Die Balkone der Galerien waren durch bogenartige Säulen gestützt, zwischen denen steinerne Figuren zu sehen waren. Alptraumhafte Gestalten, die an eine groteske Mischung aus Fledermaus, Mensch und Katze erinnerten. Direkt gegenüber wand sich eine breite Treppe nach oben, um auf Höhe der mittleren Galerie auf ein weiteres, großes, gut zwei Mannslängen hohes Portal zu treffen, dessen Flügeltüren geschlossen waren. Ein Raunen lag in der Luft, ein Wispern, und der ganze Raum strahlte Kälte und Bösartigkeit aus, die Stomp wie paralysiert erstarren ließ.

Erst eine kräftige Hand, die ihn unter gemurmelten Flüchen rabiät zur Seite riß, weckte ihn aus seiner Erstarrung. Er folgte dem Halbling, der eilig auf den Schürfer zusteuerte, welcher links von ihm, halb hinter einer dieser Wasserspeyerfiguren verdeckt, heftig winkende Gesten machte. Eishaut folgte ihnen, bildete wie immer mit unerschütterlicher Ruhe die Nachhut.

Als Stomp den Schürfer fast erreicht hatte und ihn auf eine dreieckige Spalte zwischen zwei Felsblöcken deuten sah, hinter der ein schwarzes Loch gähnte, vernahm er rechts von sich ein leises Knirschen. Er wand den Kopf und gewahrte sich Auge in Auge der steinernen Figur gegenüber, die langsam in ruckenden Bewegungen den Kopf drehte. Ein böseartig zusammengekniffenes Auge rollte herum und fixierte ihm mit kaltem, mitleidlosen Blick. Wie vom Donner gerührt, blieb Stomp stehen und brachte nur ein „Äh, schaut, ähähäh“ heraus. Dann wurde er von der kräftigen Hand des Halbblings weitergezogen, dem das ganze Szenario, das sich oberhalb seines Kopfes abgespielt hatte, entgangen war.

Jo Jo verschwand in dem Loch, gefolgt von Tunnelspürer, der mit unnachgiebigem Zug den verwirrten Menschen mitzog, welcher immer noch entsetzt auf den Kopf der Statue starrte. Diese setzte ihre Drehung fort und behielt ihn im Auge.

„Äh, seht doch, ähähähäh,“ ...dann war er durch den Eingang hindurch und absolute Schwärze umgab ihn. „Habt ihr denn nicht...bei Kasakk, ihr müßt doch...ihr habt doch“

Er wandte sich an die Kriegerin hinter ihm: „Eishaut, da war...“. „Ich hab’s gesehen“ antwortete die Frau gelassen.

„Ruhe jetzt!“ brummte der Bass des Kleinen vor ihm, und, mehr gezogen als geführt, brachte Stomp seine stolpernden Schritte in die Richtung, die die zerrende Hand ihm vorgab. Er schlug sich mehrere Male den Kopf, als die beiden vor ihm gewandt und wie von einem Faden gezogen, in völliger Dunkelheit durch den unregelmäßig gezackten und wohl natürlichen Gang schlichen.

Als die vier einen kurzen Moment stehenblieben, um sich zu orientieren und zu verschnauften, bemerkten sie, daß das Geschlurfe verklungen war. In der Stille, die daraufhin eintrat, waren schnüffelnde schnaubende Geräusche zu hören, und dann, nach einer kurzen Pause, ertönte wieder dieses hohle Stöhnen, diesmal von mehreren Kehlen ausgestoßen.

Während die Gefährten noch atemlos lauschend abwarteten, erschütterte ein dumpfer Schlag den Fels um sie herum, und noch einer, und noch einer. Stomp konnte aus dem Gestein über ihm kleine Steine rieseln hören und eine Staubwolke begann, das Atmen schwer zu machen. „Sie versuchen durchzubrechen, sie wollen uns nachkommen, wir müssen weiter“ flüsterte Tunnelspürer und Stomp ahnte mehr, als er sah, daß dieser in seinem Rucksack herumwühlte.

„Sie riechen uns; sie werden uns also in jedem Fall folgen können.“ flüsterte Eishaut „Ich werde sie ablenken, ich treffe euch dann....“

Tunnelspürer hielt inne „Steck‘ diese Schaufel mal ganz schnell wieder weg, gar nichts wirst du, wir bleiben schön zusammen....!“ Der Kleine erstickte fast bei dem Versuch diese Worte in flüsternden Tonfall hervorzubringen.

Stomp konnte das Gesicht der Kriegerin im Dunkeln nicht sehen, fühlte mehr, wie sie den Kopf schüttelte „Eure Aufgabe ist zu wichtig!....Möge Jassa, die Sängerin der See Euch ihr Lied erst in Hunderten von Jahren senden!“ sprach sie ruhig durch die gestammelten und hektischen Widersprüche des Halblings. Nach diesem seltsamen Gruß war sie verschwunden .

„Warte, verdammt ...!“ In dem Bemühen, die Frau noch zu erreichen, verhedderten sich Stomp und Tunnelspürer und als sie sich, von einem fragenden „Jo“ kommentiert, wieder aufrappelten, endete der heulende Chor und die felserschütternden Schläge abrupt

Stille kehrte ein, in der noch eilig sich entfernendes Tapsen und Stöhnen zu vernehmen waren

Und die verhaltenen, zwischen zusammengepreßten Zähnen hervorgeknirschten Flüche des Tunnelspürers.

Ein schüchternes „Jo“ stellte eine Frage und die Schimpfkaskade brach ab. Nach einer Pause, in der der Halbling zitternd um seine Fassung rang, stieß er gepreßt hervor:

„Ja, ich weiß, wir müssen weiter, und ja ich weiß, wenn eine auf sich aufpassen kann, dann ist sie es, und trotzdem...wenn ihr irgendetwas passiert, werde ich diesem Schlafdings solange in den ....treten, daß es sich wünscht, nie aufgewacht zu sein!“

Stomp legte seinem Gefährten die Hand auf die Schulter und spürte die kräftigen Muskeln vor Anspannung beben. „Wir werden sie wohlbehalten am See treffen, ich bin sicher“ raunte er ihm mit einer Zuversicht zu, die er nicht empfand.

Mit einem lauten Seufzer entlud sich die Spannung des Kleinen und Stomp spürte in der Dunkelheit dessen Kopfnicken.

„Dann also los!“ Nach einer schüttelnden Bewegung des Halblings glimmte in dessen Hand ein grünliches Licht auf und Stomp sah, daß er wieder seine seltsame Lampe hervorgeholt hatte. In deren Schein blickten sie sich um. Sie standen in einer gerade zwei mal zwei Meter durchmessenden Höhle, deren Decke so niedrig war, daß Stomp unwillkürlich den Kopf einzog. Hinter ihnen gähnte der gezackte Riß durch das Gestein, aus dem sie gekommen waren und schräg vor ihnen führte dieser, wohl durch einen Erdrutsch entstandene „Gang“, weiter schräg nach oben. In dem grünlichen Licht eilten sie weiter, allen voran der wild vor sich hin brabbelnde JoJo, der tastend und schnüffelnd den Weg erkundete.

So plötzlich, daß Stomp vor Überraschung auf schrie, setzten hinter ihnen die alleserschütternden Schläge wieder ein; wie es schien mit doppelter Wucht und schneller geführt.

„Bei Kasakks dampfenden Haufen!“ brüllte Tunnelspürer los „Sie sind doch nicht drauf reingefallen“ Eine andere Möglichkeit kam Stomp zwar in den Sinn, doch er wollte sich jetzt nicht weiter damit befassen. Der Fels um sie herum gab knirschende Geräusche von sich und Dutzende von Staubfahnen und Steinchen rieselten durch den Schein der Lampe in Tunnelspürers Händen.

An den beunruhigten Blicken seiner Gefährten konnte Stomp erkennen, daß sie noch nicht außer Gefahr waren. Der Weg wand sich mehrere Meter durch das Gestein, um schließlich in einer keulenartigen Höhle zu münden. Sie standen in einer Sackgasse. An drei Seiten umgab sie massiver Fels, und hinter ihnen erstreckte sich der Gang ins Dunkle, aus dem immer noch die dumpfen, polternden, schlagenden Geräusche zu hören waren, begleitet von dem gedämpft klingenden Stöhnen der Wächterkreaturen hinter ihnen. Mit wachsender Panik blickte sich Stomp um und schaute dann ratlos auf die beiden Gefährten.

Der Schürfer stierte mit einem resignierten „Jojojo“ auf die Felswände und ließ sich schwer auf die Knie sinken. Tunnelspürer gab eine Serie von gemurmelten Flüchen von sich, als er schimpfend auf die gegenüberliegende Seite zustapfte.

Seine Tirade brach abrupt ab, fast witternd hob er den Kopf

„Ja zum...“ und mit einer schnellen Bewegung fuhr er herum. Schnüffelnd ließ er sich auf die Knie herab und begann auf allen vieren, die klappernden Holzgestelle hinter sich herschleifend, in immer größer werdenden Kreisbewegungen den Boden abzusuchen. Stomp sah ihm mit offenem Mund zu und auch der Schürfer wurde auf ihn aufmerksam. Neue Hoffnung machte sich auf dessen einfältigem Gesicht breit und mit einem eifrigen „Jo“ deutete er auf den Kleinen.

„Was macht er?“ flüsterte Stomp dem Schürfer zu, und dieser grinste und erklärte: „Jojo „„Hier!““ dröhnte der Bass, und Stomp zuckte erschreckt zusammen.

Vor einer Felswand kniend, tastete Tunnelspürer den Stein ab und brüllte über seine Schulter zurück

„Hier geht's raus!“

Stomp blickte auf den massiven Fels und mit zweifelndem Gesichtsausdruck zu dem Kleinen zurück

„Bist du sicher? Ich kann keinerlei Durchgang erkennen.“

Der Halbling erhob sich und mit würdevollem Ton, die Brust gereckt, versicherte er „Wie heiße ich? Wie ist mein Name? Was denkst du, woher diese Bezeichnung kommt?“

Er trat einen Schritt zurück und betrachtete stirnrunzelnd das Gestein vor sich. Murrend zog er den Rucksack von der Schulter und holte eine mittelgroße Phiole hervor, deren Inhalt er auf die Wand vor sich sprühte.

Kleine Rauchfäden stiegen auf und ein Zischen erfüllte die Luft, begleitet von einem Knacken und Knirschen im Fels vor dem Halbling.

Durch diese Geräusche nahm Stomp noch andere Laute wahr, ein Schieben, Bersten und Krachen aus dem Gang hinter ihm und anschließend ein Knirschen und Scharren, begleitet von hechelnden und schnüffelnden Geräuschen. Er wußte, die Verfolger waren auf dem Weg, sich durch den engen Tunnel zu ihnen vorzuarbeiten und drängelnd durchbrach er die gespannte Stille „Beeilt euch, die Wächter kommen!“

„Immer mit der Ruhe, mein Kleiner, die Sprühsäure tut ihre Arbeit“ und an den Schürfer gewandt fügte Tunnelspürer hinzu „Ich denke du kannst jetzt durchbrechen, mein Guter!“

Dieser nickte kurz, erhob sich, trat zurück an das gegenüberliegende Ende der Höhle, senkte den Kopf und mit einem lauten Knurren sprintete er vorwärts. Er warf sich in vollem Lauf, mit aller Kraft, begleitet von einem grölenden „Jooooo“ gegen die immer noch rauchende Gesteinsformation vor ihm.

Und prallte zurück.

Sein Gebrüll verstummte abrupt und er saß da, hielt sich die schmerzende Schulter und schüttelte benommen den pochenden Kopf. „Jojojo“ flüsterte er und funkelte dann den Tunnelspürer zornig und anklagend an. „Jojo!“ resümierte er und deutete anklagend auf seine Schulter.

Der Halbling beachtete ihn nicht, sondern ging stirnrunzelnd an ihm vorbei. Stomp hörte ihn murmeln „Zu wenig Säure, bei Kasakks Eiern, zu wenig Säure!“ und völlig unbeeindruckt und unberührt von den schabenden Geräuschen aus dem Tunnel hinter ihnen, die Stomp nun doch ziemlich nervös von einem Bein auf das andere treten ließen, holte er eine zweite Flasche heran und schüttete deren Inhalt ebenfalls auf die noch rauchende Stelle.

Zurücktretend meinte er zu dem Schürfer „Du kannst jetzt...“ er blickte auf den sitzenden Mann, der ihn immer noch mit unmutigem Gesichtsausdruck anstarrte und fuhr fort: „Naja, dann mach ich's halt selber.“

Er sprintete los. Mit einem heftigen Aufprall knallte er gegen die Wand und Stomp dachte schon, daß auch er von dem massiven Fels zurückgeschlagen werden würde, jedoch nach einem kurzen Knacksen gab diese nach und knickte nach hinten weg. Die Höhle wurde erschüttert und ein krachendes Bersten wurde um sie herum laut. Steine, Staub und Geröll rieselten auf sie herab und ein warmer Luftzug strich Stomp durchs Gesicht. Staunend sah er über die Schulter des Halbblings und erkannte, daß dahinter in dem solide aussehenden Fels ein fast mannshoher Riß entstanden war.

Eilig begann Tunnelspürer, unterstützt von dem Schürfer, die jetzt losen und brüchigen Steine mit bloßen Händen zur Seite zu räumen. Ein Loch, erfüllt von tiefster Schwärze, kam dahinter zum Vorschein. Stomp hörte die Grabgeräusche vor sich und die Grabgeräusche hinter sich und drängte: „Beeilt euch, beeilt euch!“

„Hör mal, wenn du uns Schürfern hier das Buddeln beibringen willst, Kleiner,..... Hilf uns lieber!“ stieß der Halbling keuchend hervor und Stomp kam eilig der Aufforderung nach.

Nach wenigen Atemzügen hatten sie ein Loch geschaffen, durch das Tunnelspürer gerade seine Schultern hindurchzwängen konnte, und als er dies tat und mit der Lampe den Raum vor sich ausleuchtete, sah Stomp eine weitere Kammer, zwei Meter im Durchmesser. Die Luft schien von oben zu kommen, und das ganze erinnerte ihn an den Schlot, durch den er den Meister geleitet hatte. Wieder begannen die beiden vor ihm, zu graben und alle drei zuckten erschreckt zusammen, als das Gestöhne der Wächterkreaturen den Raum erfüllte.

Es schien ganz nahe und als Stomp herumwirbelte, konnte er in dem Gang hinter sich im Dunkel eine Bewegung sehen, gefolgt von einem dumpfen Schlag, der den Boden unter seinen Füßen erzittern und kleinere Steine zu Boden poltern ließ. Dieser Anblick verdoppelte ihre Anstrengungen und wie drei Berserker vergrößerten sie den Eingang. Schließlich war das Loch ausreichend geweitet und Jo Jo schlüpfte als erster hinein.

Stomp blickte zurück zu der Gangöffnung und sah die breiten Schultern und das ausdruckslose Gesicht des ersten Wächters dort im Lichtschein auftauchen. Dieser hatte Mühe, seine Körper durch den engen Fels zu zwängen, schob sich aber mit unmenschlichem Gleichmut weiter vor. Stomp registrierte staunend, daß sich die Schultern dort, wo sie durch den Fels behindert wurden, einfach zentimeterweise durch diesen hindurch schoben und pulverisiertes Gestein zurückließen. Vor Entsetzen unfähig einen Schritt zu tun, starrte er auf das Szenario, fühlte sich gepackt und von einer kräftigen Hand gleichsam wie ein Sack Lumpen durch das Loch gestopft, wo ihn ein aufgeregt brabbelnder Jo Jo empfing. Unmittelbar darauf folgte der Tunnelspürer und hob witternd die Nase. Auch Stomp spähte nach oben und konnte über sich einen kleinen Lichtpunkt erkennen.

Der grüne Lichtschein verschob sich, als der Tunnelspürer die Lampe hob, und vor sich sah Stomp mehrere Seilschlaufen in der Luft baumeln.

„Wußte ich’s doch, wußte ich’s doch! „triumphierte der Kleine und begann mit klappernden Holzgestellen auf und ab zu wippen: „Wir haben eine Schlot gefunden, wir haben einen Schlot gefunden, wir können nach oben! Schnell, Jo Jo, nimm die Schlaufe! „

Dieser gehorchte, und Stomp fragte „Wie sollen wir denn da zu dritt hochklettern? Das Seil hält doch nie!“ und „Wir behindern uns doch!“ und „Beeil dich, mach irgendwas!“ „

Der Halbling grinste ihn mit einem wölfischen Gesichtsausdruck an und meinte nur

„Klettern, klettern? Ha! Jo Jo halt dich fest!“ „und mit diesen Worten führte er eine schnelle Bewegung zu einem der Seile aus und schnitt dieses durch.

Während Stomp noch fassungslos zusah, wurde neben ihm der Schürfer nach oben in die Höhe gerissen. Begleitet von einem immer leiser werdendem „Jooooooooo „verschwand er im Dunklen über den beiden.

„Noch Fragen, Kleiner? Nimm die Schlaufe und laß jetzt bitte nicht los!“ dröhnte der Tunnelspürer e. Stomp gehorchte ratlos und fragte stotternd „Und was ist...was ist mit dir? Die Dinger sind doch direkt vor der Tür!“

Wie zur Bestätigung dröhnte ein dumpfer Schlag unmittelbar an die Felswand neben ihnen, und die beiden machten entsetzt einen Satz zur Seite. Der Eingang, durch den sie gebrochen waren, verdunkelte sich und eine schmutzig braune Hand schoß in den Raum, tastete wild herum, nur wenige Zentimeter von den Gesichtern der beiden Gefährten entfernt.

Das Stöhnen der Kreatur füllte den Raum aus und wurde durchbrochen von dem dröhnenden Ruf des Halblings: „Mach jetzt!“

Stomp hatte keine andere Wahl, er griff eine der Schlaufen über sich, eifrig darum bemüht nicht in die Reichweite der immer noch wild hin und her huschenden Wächterpranke zu gelangen. Kaum hatte er das Tau fest umfaßt, hörte er ein schnappendes Geräusch neben sich und eine furchtbare Wucht riß ihn nach oben.

Er dachte, sein Arm würde aus dem Gelenk gezogen, als er wie der Bolzen einer Armbrust nach oben katapultiert wurde. Rasend schnell ging es aufwärts und unter sich hörte er noch die dröhnende Stimme des Halblings irgend etwas brüllen. Er fragte sich noch, wie irgend etwas diesen Flug nach oben bewerkstelligen konnte und vor allem wie er abzubremsen sei, als es plötzlich schlagartig hell wurde.

Er schoß aus der Röhre und, unfähig zu irgendeiner bewußten Handlung realisierte er, daß er kopfüber in der Luft hing. Dann wirbelte sein Blickfeld wild durcheinander und er prallte mit einem Schlag, der ihm die Luft aus den Lungen preßte, auf sandigem Boden auf. Er schloß geblendet die Augen, in seinem Kopf drehte sich alles. Während er noch versuchte, festzustellen, wo oben und unten war und sich fragte, ob sein Arm noch im Gelenk saß, vernahm er durch das Brausen in seinem Kopf ein dröhnendes

„Juchuh“ dann einen dumpfen Aufprall, gefolgt von einem „Aua, bei Kasakk‘ s haarigen Zähnen, das hat aber doch etwas weh getan!“

Als Kommentar erscholl links von ihm ein keuchendes „Jojo!“

Einige Minuten später schwankte die Welt etwas langsamer um ihn, und als dieses Brechreiz erregende Schwindelgefühl allmählich nachließ, wagte er, blinzelnd die Augen zu öffnen. Das fahle Dämmerlicht, was er vor sich erblickte kannte er schon. Er war wieder an der Oberfläche!

Langsam, den schmerzenden Arm schonend, setzte er sich auf. Etwas drückte ihn hart am Rücken und voller Erleichterung stellte er fest, daß die Lanze und der Rucksack sich immer noch dort befanden. Sie waren zwar arg ramponiert aber weitgehend unbeschädigt. Als sich sein Sichtfeld soweit aufgeklärt hatte, daß es keine Übelkeit mehr erregte, wenn er den Kopf wandte, blickte er sich um. Der Untergrund, auf dem er lag, fühlte sich sandig an und er entdeckte vor sich ein A-förmiges Holzgestell, was gut zwei Mannslängen hoch über ihm aufragte. Mehrere Seile führten davon auf den Boden zu und verschwanden darin. Andere Seile führten in die Tiefe, in ein kreisrundes, schlundartiges Loch, von dem er vermutete, daß er genau aus eben diesem gerade wie ein Korken aus einer Flasche herausgeschossen war.

Die Leine, die sich immer noch um sein Handgelenk verfangen hatte, führte in einem lockeren Bogen zur Spitze des Holzgestells und lief dort über eine Art Rolle. Panisch, als würde er eine giftige Schlange abwehren, entfernte er die Schlinge von seinem Arm.

Links hockte Jo Jo murmelnd zusammengesunken im Sand, und direkt vor ihm richtete sich der Tunnelspürer, unablässig vor sich hin fluchend auf. Stomp versuchte zu sprechen, doch erst nach mehrmaligem Schlucken und Räuspern kam mehr als ein trockenes Krächzen aus seiner Kehle: „Können uns die Wächter folgen?“

Der Halbling blickte auf und unterbrach seine Serie von Flüchen, mit der er seine Beinstützen untersucht hatte. Er blickte zu dem Loch und meinte dann abschätzig „Ich glaube nicht, daß die Lehmtöpfe wissen, welche Seile sie zu durchtrennen haben, um hier hochzukommen. Außerdem habe ich noch versucht, alle Führungsseile zu durchschneiden. Ich denke, wir sind sicher.“

Sich umschauend fragte Stomp nach: „Wo sind wir?“ „Der Halbling war inzwischen wieder mit seinen Holzschienen beschäftigt, und antwortete, ohne aufzusehen: „Wir sind an einem der Schürferfluchtpunkte.“

Er hob er den Kopf, betrachtete die Umgebung und meinte dann: „und zwar südlich des Tauschplatzes. Dahinten müßte der See kommen, dahinter das Psionikerlager.“ Mit einem bitteren Lachen fügte er hinzu „Wenn das die Schürfer gewußt hätten, daß einer ihrer Fluchttunnel fast direkt an dieses Tempeldings von diesem Mistvieh heranreicht, die würden heute noch irgendwo sitzen und sich vor Angst in die Hosen machen.“

„Glück für uns“,erwiderte Stomp und erhob sich ächzend.

Nachdem die Schwindelattacke vorbei war, überprüfte er seine Utensilien und stapfte dann zu dem Halbling hin, der ihm beim Näherkommen verzweifelt entgegenblickte „Sind im Eimer, verdammt nochmal, sind völlig im Eimer und ich dachte, sie halten alles aus!“

Stomp blickte auf den Sitzenden und wußte, was gemeint war.

Die Holzgestelle waren zersplittert, die Metallteile daran fürchterlich verbogen. Stomp wunderte sich, daß die Beine selbst so wenig abbekommen hatten, jedoch als er sich niederbeugte, stellte er fest, daß der linke Unterschenkel in groteskem Winkel abstand und offensichtlich nicht unversehrt war. Dieser Anblick erfüllte ihn mit Schrecken. Er legte dem Kleinen eine Hand auf die muskelbepackte Schulter und meinte mitleidig: „Was können wir tun? Du weißt, daß sich gar nicht weit von hier welche von den Schürfern verschanzt haben. Ich habe ganz vergessen, dir das zu erzählen, ich habe sie noch in den Höhlen getroffen. Die Erzbarone haben die freie Miene eingenommen, ich weiß auch nicht, warum ich dir das bis jetzt noch nicht erzählt habe. Hier soll irgendwo so ein geheimer Fluchtpunkt sein, du wüßtest dann schon.“

Der Halbling nickte und antwortete „Ja, den kenne ich, das ist gar nicht so weit von hier, ich denke ich werde das schaffen. Jo Jo kann mir helfen, und...“ er blickte mit einem schiefen Grinsen zu Stomp auf, ungeachtet der Schmerzen, die er haben mußte „... daß du mir das nicht gleich erzählt hast, dafür gab es ja doch die eine oder andere Ablenkung“ fügte er trocken hinzu. Stomp nickte und zuckte erschreckt zusammen, als neben ihm ein mitleidvolles „Jojo, Ajajajei“ laut wurde, mit dem der Schürfer das gebrochene Bein des Halbblings betrachtete.

Eilig fertigten die drei aus den Überresten eine provisorische Schiene an, mit der sie, vom Zähneknirschen des Halbblings begleitet, das Bein einrichteten und provisorisch stützten. Dann erhob sich der Kleine, von den beiden Gefährten gehalten, vorsichtig auf das gesunde Bein und wandte sich an Stomp: „Du hast mir mindestens einmal das Leben gerettet, deshalb gebe ich dir einen neuen Namen. Als ich verletzt im Tunnel lag, hatte ich eine Vision, ich sah dich vor mir knien, wie du den Zahn in meine Wunde legtest, und neben dir kauerte, im Dunklen kaum zu sehen, die Augen gelb glitzernd, der Shugul Sath...

Er schien dich zu beobachten, und er wirkte zufrieden mit deinen Handlungen, ...irgendwie! Naja; Und dann hat er sich wieder in so eine graue Wolke verwandelt und ist mit der Dunkelheit verschmolzen. Ich versteh' s auch nicht! Jedenfalls nenne ich dich `Zahnträger´.“  
Tito streckte ihm die Hand hin und Stomp ergriff stotternd, mit vor Verlegenheit brennendem Gesicht, dessen Unterarm.

Nach einem langen, freundlichen Blick unterbrach der Kleine Stomps verlegenes Gestammel:  
„Jo Jo und ich werden es schaffen, unsere Leute zu finden. Du solltest jetzt los zu dem Schwefelschnupperer und ihm die Leber aushändigen, und um Kasakks Willen hoffe ich, daß wir das Richtige tun.“ Stomp zuckte zusammen, denn er hatte völlig vergessen, was ihm nun bevorstand und von jähem, eisigen Schrecken erfüllt, tastete er in seinem Rucksack nach dem blutdurchtränkten Bündel, das er schließlich aufatmend wiederfand.

Dann schaute er stirnrunzelnd auf den Kleinen herab. Er wunderte sich; etwas hatte sich verändert: kein Gefluhe mehr, keine zotigen Sprüche.....Durch das Lächeln in Tunnelspürers gewährte Stomp tiefen Schmerz und impulsiv nahm er den Halbling in die Arme. „Sie wird es schaffen!“ flüsterte er. Als die beiden ihre Umarmung lösten, nickte der Halbling ihm mit feuchten Augen zu.  
„Paß auf dich auf, und bring's zu Ende!“  
Alle drei schüttelten sich die Hände. Mit einem gemurmelten „Kasakk mit dir“ und „Jojo“ drehten sich die beiden Schürfer um und machten sich auf den Weg zu dem hinter dem Sand liegenden Waldrand. Stomp konnte ein Grinsen nicht verkneifen, als er von den sich entfernenden Gestalten noch den anfänglichen Dialog vernahm:  
„Der Zahnträger wird's dem Schwefelschnüffler schon zeigen!“ .“ Jojojojo“ „Ich könnte mich natürlich auch irren“. „Jo“

Er blickte ihnen noch hinterher, bis sie zwischen den Bäumen verschwunden waren, und machte sich dann seufzend auf den Weg in die Richtung, die ihm der Kleine gewiesen hatte. Nach wenigen Schritten tauchte auch er im Unterholz unter, und, da um ihn herum alles ruhig blieb, schlich er weiter.

Schließlich sah er vor sich zwischen den Bäumen die Oberfläche des Sees aufblinken. Nach kurzer Orientierung wußte er, wo er sich befand. Unmittelbar vor sich blickte er aus ungefähr zehn Metern Höhe auf die Pfahlstadt der Psioniker. Links von sich konnte er über den sich verjüngenden See das alte Lager erkennen und nahm dort immer noch emsiges Treiben wahr. Weiter links hinter den Wäldern, das wußte er, mußte die alte Miene der Erzbarone liegen.

Dann ließ er sich ratlos auf die Knie sinken und während er einen Schluck Sruup, den letzten, zu sich nahm, fragte er sich, wie er den Dämonenbeschwörer denn nun finden solle.  
Er ließ die Beutelflasche fallen, als aus dem Nichts, links neben ihm die altbekannte grollende Stimme ertönte: „Naja, er findet dich!“

Er fuhr herum, und sah in einem Wirbel vor sich das Säuglingsgesicht des Dämons aus der Luft auftauchen.



Angstvoll auf allen vieren vor dieser Erscheinung wegkrabbelnd, stieß er sich schmerzhaft die Schulter und den Kopf an einem der Bäume hinter sich und blieb zitternd, auf dieses Antlitz starrend liegen. Der Säugling öffnete die Augen, und aus blutroten Augen, geteilt von senkrecht geschlitzten Pupillen, betrachtete ihn der Dämon, scheinbar belustigt. Zwischen den geschwärzten Zähnen zischten drei gespaltene Zungen hervor und züngelten in die Richtung des entsetzten Mannes.

„Folge mir, Spielzeug. Mein Meister befahl mir, dich zu ihm zu bringen!“

Mit diesen Worten glitt das Gesicht näher. Stomp hob abwehrend die Hände, wollte aufspringen, davonlaufen, doch bevor er eine weitere Bewegung machen konnte, hatte ihn das Ding erreicht und eine stinkende Wolke hüllte ihn ein.

Er nahm einen durchdringenden Geruch von Schwefel, Verwesung und Tod wahr, gemischt mit anderen Gerüchen, die er nicht definieren konnte. Ein Schwindel erfaßte ihn, und vor seinen geöffneten Augen begannen blutrote Kreise zu wirbeln. Alle seine Haare standen zu Berge und als er auf seine Hände blickte, sah er bläuliche Funken über die Härchen hin und her wabern. Um ihn herum war nichts, nur grünes, fahles Dämmerlicht und er stellte fest, daß das hohe, schrille Geräusch, das er hörte, ein Schrei aus seiner eigenen Kehle war.

Dann endete die Erscheinung abrupt und verwirrt blinzelnd fand sich Stomp auf einem Holzboden liegend wieder. An allen Gliedern zitternd setzte er sich auf. Er fühlte sich schwach, ausgelaugt, als ob er das Doppelte an Martyrien hinter sich gebracht hätte, als das bereits Durchstandene.

Staunend blickte er auf die friedliche Szenerie um ihn herum. Er lag auf einer Art Holzveranda, hinter sich eine einfache hölzerne Hütte. Vor ihm erstreckte sich eine Waldlichtung, sonnendurchflutet, von Vogelgezwitscher erfüllt. Verwirrt blickte er nach oben und sah ein strahlend blaues Firmament, nur gesäumt von einzelnen, großbauchigen Sommerwolken.

Er spürte, wie ihm die Tränen in die Augen schossen und erkannte, wie sehr er sich danach gesehnt hatte, wieder einen normalen Himmel zu sehen. Staunend blickte er weiter auf die Waldwiese vor ihm, er sah Kolibris herumflirren und Bienen schwirren. Die gesamte Lichtung summt vor Leben.

Irgend etwas stimmte nicht. Während er weiter schaute, verdunkelte sich der Himmel, er ging über in ein dunkleres Blau, schließlich in ein Violett wie bei einer Abenddämmerung, jedoch rasend schnell. Auch die großen, bauschigen Wolken, die bisher friedlich über den Himmel gesegelt waren, begannen sich zu verändern. Er konnte Gesichter wahrnehmen. Fratzen, starrend vor Zähnen, die mit böartigen Augen auf ihn herab blickten. Zu seinen Füßen hörte er ein widerliches Zischen und als er nach unten schaute, sah er das Gras sich in seine Richtung winden, auf jedem Grashalm waren peitschende Bewegungen wahrzunehmen, wie von winzigen Tentakeln oder Greifarman. Mit einem Schrei sprang er auf die Füße und fühlte Fels an seinem Rücken. Er fuhr herum und wo sich vorher die Hütte befunden hatte, blickte er nun auf eine steinerne Wand, die sich steil vor ihm in den mittlerweile düstergrauen Himmel emporreckte. Den Blick hebend, konnte er nun auch im Dämmerlicht wieder die Barriere erkennen, vor der sich ein vier bis fünf Stockwerke hoher Turm abhob. Er trat einen Schritt zurück und suchte irgendwo einen Eingang oder ein Fenster. Ihm war klar, daß dies die Behausung des Dämonenbeschwörers sein mußte.

Wie zur Bestätigung fühlte er wieder zupfende Bewegungen an seinen Stiefeln und als er genauer hinblickte konnte er sehen, wie sich lange Grashalme um seine Knöchel wanden und sich allmählich, wie jagende Lebewesen an seinen Waden entlang nach oben tasteten. Mit ekelverzerrtem Gesicht riß er seine Beine los und näherte sich wieder der Wand.

Unter dem drohenden Gezischel der Grashalme um sich herum begann er tastend die Rundung des Turms abzugehen. Dieser schien nicht groß zu sein, denn nach gut vierzig Schritten hatte er das Gebäude umrundet. Nirgendwo war ein Eingang zu sehen, nirgendwo ein Fenster, ein Erker oder ein Vorsprung.

„Beeindruckend, nicht wahr?“ erscholl plötzlich wieder wie aus dem Nichts diese weibische, sanfte Stimme hinter ihm und er fuhr herum. Vor ihm stand der Dämonenbeschwörer, immer noch gekleidet in dieses dunkelrote talarartige Gewand, das sich selbständig zu bewegen schien und unabhängig von den Gesten des Magiers in wabernde und wogende Verwirbelungen gefangen war.

Er sah wieder diese tiefen Seen aus makellosem Weiß, die zwischen den Lidern seines Gegenübers leuchteten, das starre, trotz der wahrnehmbaren Worte unbewegte, süffisant lächelnde Gesicht und erschauerte unwillkürlich.

„Hast du, worum ich dich gebeten habe?“ Stomp, unfähig zu sprechen, nickte nur.

„Dann komm!“ und ohne ein weiteres Wort schwebte die Gestalt vor ihm auf die Wand zu und verschwand darin. Zögernd näherte sich Stomp diesem Abschnitt und legte vorsichtig seine Hand darauf. Sie verschwand darin. Nach einer kurzen Schrecksekunde wagte er einen Schritt nach vorne. Er spürte ein kurzes Kribbeln, ähnlich dem, als er durch die Barriere geschritten war und befand sich anschließend in einem Raum, der von düsteren Ölpfannen und einem Kaminfeuer zu seiner Linken erhellt wurde. Bis auf einen hochlehnigen Sessel vor einem mit Utensilien überladenen Schreibtisch war die gut acht Meter durchmessende Kammer leer.

„Folge mir, mein Freund, folge mir!“ Mit diesen Worten verschwand die rotgekleidete Gestalt in einem Eingang gegenüber Stomps jetzigem Standpunkt. Er beeilte sich, zu gehorchen und registrierte voller Ekel, daß kleine, huschende Bewegungen vor seinen Füßen auswichen. Mehrere handtellergroße Tiere huschten vielbeinig krabbelnd mit leisem Zirpen vor seine Schritten davon, eifrig bemüht den Lichtschein des Fackellichtes und des Kaminfeuers zu vermeiden. Stomp beeilte sich, den Raum zu verlassen. Er nahm in der Luft ein leichtes Wabern, ein Vibrieren wahr, er fühlte sich beobachtet und spürte erregt, wie sich die Nackenhärchen aufstellten.

Von überall her schienen haßerfüllte Augen auf ihn zu lauern und als er den Atem anhielt, meinte er wispernde Stimmen in der Luft um sich herum zu vernehmen. Es war eine Präsenz in diesem Zimmer etwas nicht Menschliches, Unsichtbares, Böartiges, das ihn aus dem Dunkel des Raumes anstarrte.

Schnell folgte er seinem „Mentor“ und verließ die Kammer. Vor ihm erstreckte sich eine Treppe wendelartig nach oben, von dem flackernden Licht mehrerer Fackeln beleuchtet. Eilig hastete er aufwärts und versuchte den Dämonenbeschwörer einzuholen, den er immer in letzter Sekunde um die Ecke verschwinden sah. Weiter und weiter ging es nach oben und nachdem sie so wohl eine Strecke von zwanzig Metern zurückgelegt hatten, fand sich Stomp in einem weiteren großen Zimmer wieder.

Dieses war erfüllt von dem düsteren Licht der Gefängniskuppel, und staunend blickte er auf eine Art Aussichtsplattform, deren Decke nur von mehreren Säulen gehalten wurde. Anstelle von Wänden waren kristalline Scheiben eingesetzt, durch die man kreisrund einen freien Blick auf die umliegende Umgebung erhielt.

In der Mitte befand sich eine weitere Wendeltreppe, die durch die Decke nach oben führte. Ein freistehender Kamin sorgte für Licht und Wärme, der Boden war mit dicken Teppichen ausgelegt. An einer Ecke des Raumes stand eine Art Diwan, bestehend aus mehreren Kissen, Teppichen und Polsterrollen zusammengestellt, auf der sich der Dämonenbeschwörer nun gerade niederließ. „Nun mach schon“ drängte die körperlose Stimme des Magiers und er streckte mit befehlender Geste drängend eine Hand aus. Stomp riß sich den Rucksack vom Rücken und holte mit hastigen Fingern das blutdurchtränkte Bündel hervor, das einer kurzen Bewegung des Magiers folgend, schwebend seine Hand verließ und sich in gerader Linie durch die Luft, wie von unsichtbaren Fäden gezogen, auf die ausgestreckten Hände des Magiers zubewegte. Dieser, die Flecke nicht beachtend, schlug die Lederfetzen auseinander und holte das blutige Organ hervor.

Ein Lächeln verzerrte seine Züge und als er ein befriedigendes „Ah!“ hören ließ, schien es nicht nur aus einer Kehle zu stammen. Stomp konnte mehrere Stimmen in der Luft um sich herum wahrnehmen, die ebenso in diesen Chor aus Befriedigung, Lust und Gier einstimmten.

Er blickte sich um und sah links und rechts von sich die Luft wabern, als ob sich dort Gestalten versteckt hielten, gerade an der Grenze zur Wahrnehmung. Mindestens an zwei Stellen um ihn herum verschwamm die Luft und der Blick auf die Gegenstände dahinter wurde verzerrt. Figuren schälten sich aus dem Wabern. Diese Gestalten hatten nichts Menschliches an sich, Stomp sah mehrere Auswüchse schlangenartig durch die Luft peitschend, die aus einem der Wesen hervorschnellten, auf das Organ zu. Die zweite Kreatur schien doppelt so groß zu sein wie er, gebückt stehend in diesem für sie viel zu niedrigen Raum. Ein seltsames Zwitschern erfüllte die Luft, ein Trillern, von unmenschlichen Zischlauten begleitet. Während Stomp noch zusah, verdichteten sich diese wirbelnden Luftbewegungen und die Scheusale formten sich weiter aus dem Nichts. Zur Rechten erblickte er eine aberwitzige Ansammlung von Gliedmaßen, teilweise schuppig bedeckt, teilweise an pervertierte menschliche Extremitäten erinnernd, die aus einem tonnenförmigen Torso zu ragen schienen. Sie wanden und bewegten sich wild hin und her. Ein Kopf war nicht auszumachen, ein klumpenförmiger Körper stand auf zwei klauenartigen Beinen, deren Krallen tief in den weichen Teppich versanken. Von der grüngeschuppten Oberfläche tropfte ölige Flüssigkeit auf die feinen Fasern herab.

Stomp sah menschliche Hände, Krallen, ähnlich denen eines Vogels und mehrere, gut unterarmdicke Tentakel, die sich alle in wilder Gier zappelnd bewegten. Mehrere dieser Extremitäten endeten in säuglingsähnlichen Köpfen, die nun mit geschlossenen Augen den zahnlosen Mund öffneten und ein lautes, greinendes Wimmern erklingen ließen. Wie von unsichtbaren Fäden gezogen, bewegten sich die Glieder wild winkend auf die Leber des Schamanen und den Dämonenbeschwörer, der sie in der Hand hielt, zu, um wie an einer unsichtbaren Mauer einen halben Meter davor stehenzubleiben. Während Stomp noch mit offenem Mund auf diese Erscheinung starrte, vernahm er ein Zischen hinter sich und blickte über die Schulter zurück.

Das Wesen dort war gute vier Meter hoch und stand in der Hüfte abgeknickt in dem niedrigen Raum. Auf den ersten Blick wirkte es fast menschlich und sah entfernt aus wie ein übergroßer, überfetter Mann. Über warzige, grobporige Haut spannte sich ein vor Schmutz starrendes Lendentuch. Über den Strick, der das Lendentuch hielt, wölbten sich mehrere Fettwülste und dicke, fleischige Arme waren auf den Dämonenbeschwörer gerichtet.

Der haarlose, ölig glänzende Schädel schwankte auf einem viel zu langen Hals hin und her, und als das Ungetüm den Kopf drehte, blickte Stomp in kleine, gelbe Augen, die mit bössartiger Intelligenz die Umgebung und ihn musterten. Aus einem lippenlosen, das Gesicht fast zur Hälfte teilenden Mund, bewehrt mit flachen, spitzen Zähnen, kam dieses hohl zischende Zirpen, das Stomp schon die ganze Zeit in den Ohren klang. Unfähig dem Blick standzuhalten, senkte dieser die Augen und registrierte voller Entsetzen, daß sich zwischen den Rippen dieses Wesens mehrere kleine Öffnungen bildeten, aus denen er meinte, menschliche Gesichter herausblicken und auf ihn starren zu sehen, die Augen weit aufgerissen, die Münder geöffnet zu lautlosem qualvollen Schreien. Dann verschoben sich die Hautlappen wieder, nur um an anderer Stelle wieder den Blick auf andere Wesen freizugeben, die die Kreatur einverleibt hatte.

Stomp fuhr herum, weigerte sich, diese Scheußlichkeiten links und rechts von sich weiter wahrzunehmen und blickte, während ihm der Schweiß in großen Tropfen von der Stirn lief, auf den Dämonenbeschwörer. Dieser stand gelassen da, die Leber des Schamanen immer noch in der blutbefleckten Hand haltend und blickte mit scheinbarer Befriedigung auf die beiden Kreaturen, die er um sich versammelt hatte.

„Der Blutige Sucher und der Bote der Qualen! Wie schön, daß ihr es einrichten konntet. Ich grüße euch und bitte um Verständnis, daß ich nicht euren wahren Namen nenne, angesichts dieses Sterblichen hier.“

Das Zischen wurde lauter, und Stomp hatte den Eindruck von nichtmenschlichen Augen beiderseits begutachtet und taxiert zu werden und so blickte er weiter starr geradeaus.

„Tritt näher mein Freund, fürchte dich nicht. Diese beiden Gäste wissen sehr wohl, wer der Stärkere hier im Raum ist, und werden sich dementsprechend benehmen.“ Unter der huldvoll winkenden Geste des Dämonenbeschwörers gehorchte Stomp zögernd, von dem empörten Zischeln der Höllenboten links und rechts von ihm begleitet. Beim Näherkommen stellte er fest, daß diese ihm gefolgt waren und er nahm ihre Ausdünstungen wahr, süßlich, ein Geruch von Verwesung und Verderbtheit, ekelregend und Übelkeit auslösend. Vor ihm wirbelten die Tentakel des Einen in wild peitschenden Bewegungen durch die Luft. Eine dieser Extremitäten ließ sich auf Höhe des Dämonenbeschwörers herab und bildete eine Form aus, die auf perverse Art und Weise wie eine menschliche Hand aussah. In diese legte der Dämonenbeschwörer nun die Leber, und unter erregtem Zischeln und Zirpen begannen die beiden Wesen in die Höhe zu schweben und verschwanden durch die Decke des Raumes. Stomp, der ihnen nachblickte, schien es, als ob der Fels zitternd zur Seite wich, als würde er die Berührung mit diesen Scheußlichkeiten vermeiden wollen und nach wenigen Sekunden waren diese verschwunden. Nur noch mehrere dicke Klumpen öliger Flüssigkeit, die mit lautem Platschen von der Decke auf den Boden tropften, erinnerten, ebenso wie der durchdringende Gestank an ihre Anwesenheit. Dennoch vibrierte die Luft von der lauernd bössartigen Präsenz anderer Entitäten.

„Sind sie nicht bezaubernd, meine beiden Lieblinge?“ fragte die rotgekleidete Gestalt vor Stomp und dieser blickte wieder herab.

„Du hast dich gut angestellt!“ fuhr der Dämonenbeschwörer fort, und ein nachdenklicher Gesichtsausdruck legte sich auf die kindlichen, puppenartigen Züge.

„Ich frage mich, ob ich dich nicht mit einem weiteren Auftrag betrauen soll, denn noch ist unsere Aufgabe nicht vollendet.“ Stomp brachte keinen Ton heraus und wartete ab.

Auf eine herrische Geste des Rotgekleideten hin erschien ein Pokal mit dampfender Flüssigkeit in der Luft.

„Trink mein Freund!“ erscholl die Aufforderung in Stomps Kopf. Zögernd schüttelte er den Kopf und brachte mit krächzender Stimme heraus: „Danke, ich bin nicht durstig!“

Ein steile Falte erschien auf der glatten Stirn seines Gegenüber und Stomp's überreizten Sinnen erschien es, als begänne die Luft in Erwartung eines Zornausbruches zu knistern, als würden die unsichtbaren Dinge im Raum vor gieriger Erwartung verharren; dann jedoch verschwand der Ausdruck von Unmut aus den Zügen des Magiers und ein hohes, kicherndes Gelächter erfüllte den Raum. Mit einem gleichmütigen Achselzucken griff der Magier nach dem Gefäß und leerte es in einem Zug. Anschließend stellte er es einfach wieder in die Luft, wo es mit einem leise seufzendem Geräusch verschwand.

Schnell wie eine Schlange schoß eine klauenartige Hand auf Stomp zu und packte ihn, bevor er ausweichen konnte, am Arm. In einem unnachgiebigen Griff diesen mit sich zerrend, bewegte sich der Magier quer durch den Raum auf die Wendeltreppe zu, während er in munterem Ton weiter erzählte „Naja, war halt ein Versuch; du bist doch nicht so unbedarft, wie du scheinst!“

Mit einem hellen Kichern fuhr er fort, den unbehaglich sich Windenden in festem Griff mit sich ziehend:

„Du mußt wissen, der Schläfer, so nenne ich dieses Wesen unter uns, erwacht. Diese Erdbeben und diese, nun ja, sehr vergnüglichen Anfälle von Raserei, die sich hier in den Köpfen diverser einfacher Bauerntölpel um uns herum breitmachen, scheinen Vorboten seines Erwachens zu sein. Es ist eine wirklich interessante Begebenheit, die sich hier abspielt und ich freue mich, daran teilhaben zu können; nur möchte ich dafür sorgen, daß ich das Ganze auch überlebe, wenn du verstehst.“

Stomp, hinter dem Magus herstolpernd, konnte nur dazu nicken. So erreichten sie über die Wendeltreppe den nächsthöheren Raum, ein düsteres Dachgeschoß, kreisrund, von dem kuppelartigen Dach des Turmes begrenzt. Hier waren keine Fenster zu sehen, und nur die zwei Dutzend im Kreis angebrachten Öllampen erleuchteten das Szenario. Der Raum war übersät mit Tischen und Bänken, auf denen sich die merkwürdigsten Gegenstände zusammendrängten. Auch hier erschien es seinen angespannten Sinnen, als wären sie nicht allein: da war ein Raunen und Wispern, mehrfach nahm er aus den Augenwinkeln huschende oder schlängelnde Bewegungen wahr; doch jedesmal, wenn sein Kopf gehetzt in diese Richtung ruckte, war da nichts zu erkennen.

Stomp blickte erschauernd auf gläserne Behältnisse, wo in gelblicher Flüssigkeit gräßlich anzusehende Wesenheiten schwammen. Entsetzt registrierte er, daß einige dieser bedauernswerten Kreaturen augenscheinlich noch lebten, mehrere Augen öffneten sich beim Näherkommen und starrten ihn verzweifelt oder desinteressiert an.

Als Stomp weiter durch den Raum geleitet wurde, sträubten sich seine Haare, als eine dieser Chimären, in einem fast metergroßen Bottich schwimmend und entfernt an eine abstruse Mischung aus Fisch und Affe erinnernd, die Augen öffnete und, begleitet von blubbernden Geräuschen, mit kaum vernehmbarer menschlicher Stimme flüsterte: „Hilf mir, hilf mir!“

Ungerührt stapfte der Magier weiter, während Stomp noch fassungslos den Blick nicht von dem bedauernswerten Geschöpf wenden konnte. Er wäre fast auf den Dämonenbeschwörer geprallt, als dieser plötzlich stehenblieb und zu dem verdutzten Menschen herumwirbelte „...und darum ist es wichtig, daß du nochmal in den Tempel gehst!“.

„Äh was, äh...äh „stotterte Stomp, der vor Entsetzten die letzten Sätze des Magiers nicht mehr registriert hatte.

„Ich habe gesagt, du mußt nochmal in die Höhlen. Wir müssen herausfinden, welche Portale dorthin führen!“ erklärte dieser langsam, als würde er zu einem Kind sprechen und mit einem leicht gereiztem Unterton. „Die Dämonen unter uns werden unruhig. Das ist ein Zeichen dafür, daß es auch noch astrale Wege in den Tempel gibt, die teilweise durch die Dämonenwelt führen. Ich kann dir beim besten Willen nicht sagen, ob das gut oder schlecht für unsere Sache ist und deshalb...“ bei diesen Worten senkte sich eine klauenartige Hand auf Stomps Schulter, der unter der Eiseskälte, die von dieser Kralle ausging zusammenzuckte „...ist es wichtig, daß du dich nochmal dorthin begibst. Das ist ein Auftrag, wir verstehen uns richtig!“

Stomp blieb nichts anderes übrig, als mit zitternden Knien bejahend zu nicken.

Nach einem langen, forschenden Blick aus den weißen Abgründen im Gesicht des Magiers, unter dem sich Stomp nackt und bloß vorkam, wirbelte dieser herum und huschte zu einem Regal an der gegenüberliegenden Wand.

Während sich Stomp noch unbehaglich umblickte, kehrte der Rotgewandete zurück, einen einfachen, braunen Lederbeutel in der Hand haltend. Er reichte ihn dem verdutzten Stomp mit den Worten:

„Rigosch Feueratem wird dir helfen, hineinzukommen. Begrüße ihn!“

Nach einem ratlosen Blick auf den Beschwörer, der seine Worte mit aufmunternden Gesten begleitete, nahm Stomp das überraschend schweren Behältnis entgegen. Es schien ein runder Gegenstand darin zu sein und als Stomp den Verschuß öffnete, prallte er entsetzt zurück.

Er blickte auf den Kopf eines Menschen, eines Mannes, dessen feuerrote Haare und Vollbart den Beutel auszufüllen schienen. Sein Gesicht wirkte ruhig und friedlich, von mehreren Narben durchzogen und eine große, häßlich aussehende Wunde verunstaltete den Hinterkopf. Es war unschwer zu erraten, wie dieser Mann zu Tode gekommen war.

Was Stomp aber einen eisigen Schreck einjagte war, daß der Kopf plötzlich rotleuchtende Augen öffnete und mit mahlenden Kiefern eine grollende Stimme ertönen ließ:

„Du kurzschwänziger, nach Pisse stinkender Magier, hat es dir endlich gefallen, mich aufzuwecken? Was soll das hier mit diesem Sack? Hab ich dir nicht gut gedient? Wir hatten eine Abmachung, und nun bist du immer noch nicht bereit, dein Wort zu halten, du meineidiger Hundsfocht!“

Die feuerroten Augen drehten sich in den Höhlen und fixierten Stomp „Und was bist du für ein schlaffer Heini? Glaube mir, wenn du dich mit diesem Rotschwanz hier auf irgendwelche Geschäfte einläßt, bist du verloren. Wenn du klug bist, nimmst du die Beine in die Hand und suchst das Weite, so schnell du laufen kannst.“

„Ruhe jetzt! „die Stimme des Magiers hatte etwas Bedrohliches angenommen und der Kopf, auf den Stomp immer noch entgeistert starrte, verstummte mit einem mißmutigen Gebrummel. Stomp brauchte einige Sekunden, bis er sich gefaßt hatte, doch dann hielt er mit zitternden Fingern den Lederbeutel dem Dämonenbeschwörer entgegen. „Ich glaube nicht...äh...daß ich dieser Hilfe...ähäh...bedarf, zumal ich noch nicht sicher bin, ob das eine Hilfe ist, dieses Etwas, was auch immer...“

„Es ist .....naja, du würdest es wahrscheinlich einen Geist nennen...“ unterbrach der Magier „...du weißt schon, tot, gestorben, und dann rechtzeitig wieder eingefangen.“

Auf Stomps Stirnrunzeln hin erläuterte er weiter „Naja, diese Welt hier ist etwas anders, da hast du ja vielleicht schon gemerkt. Die magische Barriere, die Nähe zur Dämonenwelt und vielleicht auch die Existenz dieses Wesens unter uns führen dazu, daß ein Sterbender nicht sofort seine Seele in Kasakks Reich entläßt. Vielmehr kann es demjenigen passieren, daß sein Geist erst in dieser Barriere umherirrt, vielleicht gar nicht den Ausgang findet und vielleicht sogar, wenn er sich gut anstellt, in einem uralten Steinkreis nicht weit von hier als menschliches, nacktes Wesen wiedergeboren wird. Allerdings kann es natürlich sein, daß ein... „und hierbei blickte er mit einem süffisanten Lächeln auf seine Fingerspitzen „...fähiger Magier in der Lage ist, eine solche nutzlos herumirrende Seele einzufangen und durchaus wieder einer sinnvollen Tätigkeit zuzuordnen.“

„Ja ja!“ brummte die ungehaltene Stimme aus dem Sack in Stomps Händen dazwischen „Eingefangen hat er mich, diese kurzschwänzige Hundsfoot. Muß man sich mal vorstellen, da ist man als unschuldiger, liebenswerter Geist unterwegs und da kommt so ein Dämonenlutscher an und verdonnert einen dazu, tagelang in einem Ledersack herumzusitzen.“

„Unschuldig!“ schnaubte der Dämonenbeschwörer „Pah! Du warst der größte Einbrecher und Auftragsdieb der südlichen Provinzen. Erzähl mir nichts! Auf dein Konto gehen mindestens einhundertfünfzig Diebeszüge!“

„einhundertzweiundfünfzig!“ unterbrach die Stimme erneut.

„Ja ja, unschuldig! Und wie war das mit den Leuten, die du verprügelt hast?“

„Zeugen, nichts als Zeugen! Schließlich ist Einschüchterung besser als Halsabschneiden“.

„Mumpitz! Ich will nichts mehr darüber hören, du hast mir zu dienen und damit Schluß!“ „Wir hatten eine Abmachung!“ „Hah“

Mit einem Seufzen blickte der Magier wieder auf Stomp „Du siehst das Problem mit diesen Geistern, man kann ihnen keine Angst mehr einjagen, was soll man ihnen noch nehmen? Das Einzige, womit man sie zur Räson bringen kann, ist das Versprechen, ihnen wieder einen Körper zu geben. Nur so bringt man sie dazu, Einem dienlich zu sein.“

Mit diesen Worten nahm der Dämonenbeschwörer dem verdutzten Stomp den Sack mit dem immer noch vor sich hin brummelnden Kopf aus den Händen und schnürte ihn zu.

„Nichtsdestotrotz kann dir dieses Wesen sehr zunutze sein, freunde dich mit ihm an, denn er verfügt über Kräfte, die dir helfen könnten. Außerdem habe ich noch etwas hinzugefügt, was dir dienlich sein wird, dort unten zu überleben. So, nun spute dich, mein Lieber, wir haben keine Zeit, hier ein gemütliches Plauderstündchen abzuhalten. Gehe in den Tempel, erkunde die Portale, komm zurück und gib mir Nachricht. Ich und meine beiden Lieblinge werden inzwischen mit den arkanen Kräften des unglücklichen Schamanen arbeiten, damit dessen nutzlose Existenz wenigstens noch zu irgend etwas dienlich ist.“

Mit diesen Worten überreichte der Dämonenbeschwörer seinem Zögling den ledernen Beutel, der diesen mit spitzen Fingern entgegennahm und an seinem Gürtel verstaute.

„Und beeil dich,“ drängte der Dämonenbeschwörer „denn siehe, es tut sich etwas, der Schläfer erwacht immer weiter, und nur wenn wir seinen Schlaf unterbrechen und ihn bezwingen, bevor er ganz erwacht ist und seine volle Stärke erreicht hat, haben wir eine Chance. Dann kann ich mir auch die Macht dieses Wesens zunutze machen.“

Mit diesen Worten zerrte er seinen neuerworbenen Schützling zu einem der Kristallfenster und deutete hinaus. Stomp folgte dem ausgestreckten Finger und ihm war als würde er mit rasender Geschwindigkeit aus dem Raum gezogen und schließlich in Nichts über dem alten Lager schweben.

Während er luftschnappend und keuchend zwischen seine, in der Leere hängenden Füße blickte, gewahrte er unter sich in aller Deutlichkeit die Vorgänge, die sich abspielten.

Die Anlage war verbarrikadiert. Überall waren die Wehrgänge bemannt und zu seinem Erstaunen beobachtete er eine Gruppe von Grünfelligen, die mit wildem Gurren und Schnaufen in verzweifelter Panik gegen die Palisaden anstürmten. Als er den Blick weiter wandte, konnte er überall gewalttätige Auseinandersetzungen beobachten. Es war Krieg, jeder gegen jeden! Er sah einen Angriff von Orks gegen einen Trupp Bauern und weiter im Westen verfolgte er ein Scharmützel zwischen Söldnern des alten Lagers und freien Schürfern, die einander mit blutiger Verbissenheit bekämpften. Das ganze Schreckensszenario war in ein düsteres Licht getaucht und aufblickend bemerkte er, daß die weißlich schimmernde Barriere ihren Glanz verloren hatte. Sie war von einem fahlen, blutroten Schimmer durchzogen, der die ganze Welt unter ihm in ein dämmriges Licht tauchte. Wohin er auch blickte erkannte er, daß die milchige Halbkugel überall diesen düsteren schlierig-roten Farbton angenommen hatte.

„Genug gesehen?“ Nach einer kurzen Sekunde und einer raschen Bewegung fand er sich, leicht schwankend, in dem Zimmer des Dämonenbeschwörers wieder. „Du siehst, wir haben keine Zeit mehr. Du mußt dich beeilen, mein Freund!“ Mit diesen Worten senkte sich wieder eine fahle, klauenartige Hand auf die Schulter Stomps, und wieder wurde er von dem Dämonenbeschwörer hinter sich her auf die Treppe zu gezerrt und in den Raum darunter geführt. Dort wartete schon der ihm wohlbekannte, säuglingsgesichtige Dämon und blickte ihnen mit schlängelnden Zungen zwischen spitzen Zähnen entgegen.

„Charotekk wird dich an das Tempelportal bringen“ beschloß der Magier.

„Äh...muß das sein, ich...äh...komme ganz gut alleine zurecht“ stammelte Stomp.

„Hört, hört!“ grollte es dumpf aus dem Lederbeutel an seiner Hüfte.



„Dazu haben wir keine Zeit!“ schnitt ihm der Rotgewandete das Wort ab, und nach einer ungeduldigen Bewegung spürte Stomp mehr, als er sah, wie er wieder von einem grünlichen Nebel eingehüllt wurde. Erstaunt registrierte er, wie er von dem süßlichen Verwesungsduft der unheiligen Kreatur umgeben, allmählich im Boden versank.

Der Magier, der ihnen sinnend nachblickte, verschwand aus seinem Gesichtsfeld und verduzt beobachtete Stomp die Erdschichten, an denen er vorbei nach unten sank. Es war kalt, jedoch nicht unangenehm, er bemerkte wieder dieses leichte Frösteln und sah blaue Elmsfeuer an den aufgerichteten Häärchen seiner Unterarme entlang wandern.

Nach wenigen Herzschlägen war alles vorbei, und Stomp schwebte, von einem fahlen Licht umgeben, in einer großen, augenscheinlich natürlich geformten Höhle. Sie war gigantisch, und das düstere Dämmerlicht, daß von den grünliche schimmern Schleimklumpen an den Wände ausging, beleuchtete im näheren Umkreis Hunderte von unregelmäßigen Felsformationen, Stalagtiten, steinernen Brückenbögen und Felspfeilern, die in wildem Durcheinander ins Innere der Kaverne ragten. Langsam schwebte Stomp tiefer, auf einen Felsvorsprung zu, und zwischen seinen Füßen hindurch erkannte er, daß eine Art Brücke von diesem in die Dunkelheit nach unten führte.

Sanft, fast behutsam setzte ihn Charotekk ab, und kaum spürte er festen Boden unter den Füßen, verschwand dieses nebelhafte Wabern um ihn herum und der Dämon formte sich wieder zu dem Säuglingsgesicht.

„Geh deinen Weg, Menschlein und wisse, wage es nicht, von diesem Weg abzuweichen; er führt dich durch die Dämonenwelt zu den Portalen des Tempels. Links und rechts in der Dunkelheit, glaube mir, lauern Wesenheiten, die für Jahrtausende mit deiner Seele ihre Späße treiben würden. Folge dem Pfad, dort schützt dich der Einfluß unseres Meisters! Weichst du vom Weg ab, bist du verloren!“

Und mit einem grollenden Kichern verdichtete sich die grünliche Kugel, bis sie nur noch den Durchmesser einer Handspanne hatte und verschwand in einer abrupt zischenden Bewegung, eine grüne Rauchspur hinter sich lassend, im Dunklen über dem sich nervös umblickenden Stomp.

Es herrschte überall dieses seltsame Dämmerlicht und der so Alleingelassene konnte einen Steinwurf weit seine Umgebung in Anschein nehmen. Hinter ihm gab eine nach allen Seiten durchgehende, wohl natürlich entstandene Felswand den trügerischen Anschein von Sicherheit, in die Höhle hinein erstreckte sich ein Gewirr von, bei der mangelnden Beleuchtung gerade noch erkennbaren, kreuz und quer verlaufenden Pfeilern, Brücken, Galerien und Bögen, die teilweise in abenteuerlichen, die Gesetze der Physik sprengenden Winkeln und Kurven die Düsternis dieser Kaverne durchzogen. Er stand lächerlich schutzlos auf einer geländerlosen balkonähnlichen Felsnase von gerade mal einer Körperlange Kantenlänge. Ein Zugang oder Eingang war nirgends zu sehen; hinter ihm die in allen Richtungen sich ins Dunkle erstreckende Wand, vor ihm der grazile Bogen einer schmalen zerbrechlich wirkenden geländerlosen Brücke; ansonsten konnte er die Begrenzungen dieser riesig anmutenden Höhle in den allgegenwärtigen Zwielficht nicht ausmachen, sah nur das labyrinthartige Gewirr von Brücken, Übergängen, grazen Galerien und Vorsprüngen um sich herum, das den Innenraum ausfüllte und sich nach wenigen Metern im Dunkel der Kaverne verlor.

Und er war nicht allein; da war noch etwas Anderes; viele andere Wesen schienen genau in diesem Moment bössartige nichtmenschliche Augen aus allen Ecken dieses dreidimensionalen Labyrinthes auf den unglücklichen Delinquenten zu richten. Stomp fühlte, nein, er wußte, daß er beobachtet, wie ein Schlachtopfer taxiert wurde. Ein Bild schoß ihm durch den Kopf: Hunderte von Wesenheiten, deren Aussehen und Charakter zu abstoßend war, als daß es ein menschliches Gehirn ertragen konnte, die Tausende von Jahren träge auf Beute gelauert hatten und jetzt schlagartig erwachten, verließen gerade hungrig ihren Ruheplatz, um sich gierig von allen Seiten an ihr Opfer heranschlichen. Er konnte förmlich fühlen, wie die Luft um ihn von der wachsenden Präsenz dieser Seelenjäger zu vibrieren begann.

Er zuckte zusammen, als die dumpfe Stimme aus dem Lederbeutel an seiner Hüfte ein lautes, mißmutiges „Na, Großartig“ vernehmen ließ. „Wäre es zuviel verlangt, wenn du mich aus diesem Beutel befreien könntest? Ich spüre, irgendetwas ist seltsam an dir, und es tut weh, es bereitet Schmerz, großen Schmerz, WIRKLICH GROSSEN SCHMERZ!“ Die letzten Wort wurden in einem lauten Gebrüll ausgestoßen, und Stomp, der sich beeilte, dieser Aufforderung nachzukommen, registrierte an seiner Hüfte einen weißlichen Schimmer, ausgehend von der Tasche, in der er den Zahn des Panthers aufbewahrte.

Mit fliegenden Fingern löste er die Knoten des Sackes, der den Kopf Rigosch Feueratems enthielt und öffnete ihn schließlich. Das Gesicht blickte ihn klagend an: „So geht das nicht, mein Lieber, ich bin ein Geist, ich bin es nicht gewohnt und kann es auf den Tod nicht ausstehen, mit irgendwelchen anderen magischen Artefakten herumgeschleppt zu werden. Bisher scheint der Einfluß des Dämonenbeschwörers dessen Ausstrahlungen gedämpft zu haben, aber jetzt tut es WEH! Schmeiß das andere Ding einfach weg und wir werden die besten Freunde.“

Es war etwas Lauerndes, ein verschlagener Unterton in diesen Worten und Stomp blickte prüfend in die roten Augen seines „Gegenüber“.

Nach kurzem Zögern schüttelte er den Kopf . „Vergiß es `mein Lieber`, ich bin mir ziemlich sicher, daß dieser Zahn mich mehr schützt und mehr Nutzen bringt, als du mir Schaden zufügen kannst. Außerdem bist du nicht in der Lage, irgendwelche Forderungen zu stellen; du hast einen Auftrag genauso wie ich, also halt dich daran!“

Wie zur Bestätigung schüttelte er den Beutel unsanft hin und her und wurde durch ein übellauniges „Schon gut, schon gut!“ belohnt.

Verwundert gewährte er sich selbst inmitten einer Höhle stehend und wie selbstverständlich mit dem abgetrennten Kopf eines toten Meisterdiebes diskutierend!

Eilig, ohne auf die weiteren Schimpftiraden dessen zu achten, verschloß er den Beutel wieder und setzte seine Inspektion fort.

Er schaute ratlos auf das Gewirr von Brückchen, Galerien und abenteuerlichen Felsformationen, die in bizarrer unmenschlicher Anordnung kreuz und quer das Dunkel vor ihm ausfüllten. Erst jetzt fiel ihm auf, daß die Kaverne von Geräuschen erfüllt war. Es war aus der Ferne Jammern zu hören, ein Stöhnen, wie von hunderten gequälter Seelen, unterlegt von grollenden Stimmen, die in weiterer Entfernung höhnische Kommentare dazu abzugeben schienen.

Außerdem war da noch ein Zischeln und Zwitschern überall in der Luft um ihn herum, was ihn fatal an die beiden Kreaturen erinnerte, die er oben beim Dämonenbeschwörer erlebt hatte.

Voller Unbehagen blickte er sich um, und die Lanze fester in der einen Hand fassend, den Beutel mit dem immer noch vor sich schimpfenden Kopf in der anderen Hand, begann er vorsichtig den Abstieg.

Als er sich der Brücke näherte, schien sich die Oberfläche des Fels zu bewegen und formte direkt an der Abgangsstelle vom Balkon ein steinernes Gesicht, was ihn mit höhnisch verzogenen Mundwinkeln abschätzend von unten betrachtete. Als es zu sprechen anhub, erfüllte eine knirschende und knarrende Stimme den Raum, die Stomp abrupt zum Stehen brachte: „Wisse, menschliches, sterbliches Etwas, wenn du diese Brücke betrittst, begibst du dich in die Welt der Seelenfresser. Sei bereit, den mächtigen Wesenheiten, die sich seit Jahrtausenden hier aufhalten, für alle Zeiten als Spielzeug zu dienen. Die einzige Möglichkeit, unbeschadet diesen Ort zu durchqueren, ist meinen Körper als Weg zu nutzen! Doch dies hat seinen Preis.“ Das steinerne Gesicht in der Brücke spitzte die Lippen und schien ihn abschätzig zu taxieren! „Es reicht, wenn du mir ein Körperteil als Bezahlung anbietest. Einen Finger, vielleicht, oder ein Auge?“

Stomp blickte ratlos auf die Grimasse in dem Fels vor ihm, hob den Lederbeutel in seiner linken Hand hoch und flüsterte „Was soll ich denn jetzt tun? Ich kann ihm doch nicht einen Finger von mir geben. Komm schon, hilf mir, das ist deine Aufgabe!“ Auffordernd schüttelte er seinen „Begleiter“.

„Hör auf zu schockeln;- einen kleinen Gefallen willst du mir nicht tun, aber direkt nach drei Schritten brauchst du meine Hilfe!“ Nach kurzem Grummeln fügte er hinzu „Laß mich sehen!“ Stomp gehorchte und öffnete das Bündel, hob den Kopf heraus und drehte ihn in Richtung des steinernen Antlitzes vor ihm.

„Kümmere dich nicht um die Steinfresse!“ grummelte der weiter. „Ein niedriger Dämon, dazu verdonnert, hier den Weg zu spielen.“

Mit lauter herrischer Stimme fuhr er fort :“ Heda! Felsgesicht! Wage es nicht, denn wisse, wir sind von einem Mann gesandt, der deinen geheimen Namen kennt und falls du uns in irgendeiner Form behinderst, wirst du als Spielzeug für andere dienen. Also heb dich hinfert, du Stümper und laß uns passieren!“

Als Bekräftigung seiner Worte schossen zwei blutrote Lanzen aus Licht aus den Augen des Kopfes. Stomp fühlte die Hitze, die von ihnen ausging und vernahm das gequälte Knirschen vor sich, als die Strahlen auf das Gestein trafen. Das steinerne Gesicht verwandelte sich in einen Tümpel aus kochendem Fels, gefolgt von einem lauten, schmerzhaften Schrei, der mit einem hohlen Nachhall verklang. Als das Leuchten versiegte, stieg eine Rauchwolke auf und Stomp beobachtete, wie der Fels mit knackenden und knirschenden Geräuschen in Sekundenschnelle erkaltete. Von dem Antlitz war nichts mehr zu sehen, und auf ein aufforderndes „Na los, Kerlchen, mach schon!“ setzte er sich zögerlich in Bewegung.

Als er den Tümpel aus glasigem, geschmolzenem Gestein erreichte, setzte er vorsichtig seinen Fuß darauf. Nichts geschah. Mutiger geworden betrat er die Brücke und begann den Abstieg.

Es war ein schrecklicher Weg.

Stomp fühlte, nein, er wußte, daß er beobachtet wurde. Aus den Augenwinkeln meinte er in der Düsternis links, rechts und über sich huschende Bewegungen wahrzunehmen, und jedes Mal wenn er in die Richtung blickte, sah er nichts als Schwärze. Mit zitternden Knien ging er weiter. Das Zischen und Grollen um ihn herum wurde lauter, und die Luft war erfüllt von Wesenheiten. Er fühlte sich von böartigen Augen beobachtet. In seiner Angst meinte er, glitzernde Fangzähne im Dunklen schimmern zu sehen, von denen ölige Flüssigkeit in die Tiefe tropfte, glaubte zischelnde Stimmen zu hören, die ihn riefen. Weiter und weiter führte der Weg in die Tiefe, und obwohl die Brücke einen etwas steileren Verlauf nahm, so daß er schon glaubte, jederzeit abrutschen zu müssen, konnte er sich völlig ohne Probleme auf dem abschüssigen Fels abwärts bewegen. Nach weiteren Minuten des banges Weitertapsens stellte er plötzlich fest, daß die Geräusche um ihn herum verstummten. Eine bedrohliche Stille breitete sich aus und angespannt verharrte er im Schritt.

Das grummelnde „Oh oh“ aus dem Lederbeutel in seiner linken Hand trug nicht dazu bei, seine Stimmung zu steigern, und während er noch stirnrunzelnd auf das Artefakt in seiner linken Hand starrte, nahm er aus den Augenwinkeln eine schwingende Bewegung wahr. Er fuhr herum. Etwas Großes näherte sich behäbig aus dem Dunkel schräg über und vor ihm. Als er die Augen zusammenkniff, um besser sehen zu können, bemerkte er, wie der Weg vor ihm sich verdunkelte, als würde er von einem düsteren Nebel eingehüllt. Eine große, schwarzrauchige Wolke sammelte sich auf der Brücke vor ihm, gerade fünf Schritte entfernt. Der Stein unter ihm ruckte und knirschte, wie unter einer tonnenschweren Last und begann pulsierend zu vibrieren. Im Dunst glaubte er winkende Bewegungen zu sehen, sah schwärzliche Schuppen im grünlichen Dämmerlicht aufblitzen. Zwischenzeitlich meinte er sekundenkurze Bilder von geöffneten Fängen mit hunderten von düster glänzenden, unterarmlangen Reißzähnen zu erkennen, doch jedesmal wenn er den Blick darauf einstellte, verschwammen sie wieder und verschwanden in der rauchigen Finsternis vor ihm. Langsam glitt diese Wolke näher, und zitternd beobachtete Stomp Myriaden von nebelartigen Ausläufern, die sich in einem wilden Tanz rings um ihn ausbreiteten, ihn bereits in besitzergreifender Manier zu umkreisen schienen.

Die Brücke unter ihm zitterte und bebte, und unwillkürlich ging Stomp in die Hocke, um nicht den sicheren Halt zu verlieren. Er hob hastig den Beutel zum Kopf und flüsterte durch den Stoff „Was ist das, was ist das?“ Überraschend leise und verhalten klang die Antwort durch das Leder „Einer der Dämonenfürsten. Jungchen, mach jetzt bloß keinen Fehler, ich bin nicht sicher, ob der Schutz, den uns der Dämonenbeschwörer mitgegeben hat, ausreicht, um diese Entität zu besänftigen.“

Wie zur Bestätigung teilte sich die Schwärze vor ihm, und der fassungslose Stomp blickte in einen Raum, es schien eine Art Höhle zu sein, erfüllt von dem blutroten Licht mehrerer kurz auflodernder Feuer. Stomp erblickte Szenen ungeahnter Grausamkeit, er sah Menschen auf entsetzlichen Geräten aufgespannt, gefoltert, die Münder zu namenlosen Schreien und Agonie verzerrt. Er schaute Szenen von Mord, Vergewaltigung und Schändung hundertfach, die sich in rasender Schnelle vor seinem Auge abspielten. Die Folterer waren gesichtslose Wesen, die mit leidenschaftsloser Gründlichkeit ihre Arbeit verrichteten. Stomp sah Menschen diese Tätigkeiten ausführen, dann wieder Orks, dann wieder Kreaturen, die er noch nie vorher zu Gesicht bekommen hatte. Er wollte sich abwenden, übergeben, weglaufen, aber das Grauenhafte der Bilder nagelte ihn förmlich an seinem Platz fest.